Verkehr(t)

Autor(en): **Tinner, Roger**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-601258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Verkehr(t)

Von Roger Tinner

WIR AUTOFAHRER HABEN ES ENDGÜLTIG satt, von allen Seiten mehr und mehr diskriminiert zu werden. Früher beschränkten sich unsere Minderwertigkeitskomplexe darauf, leider den billigeren, langsameren und älteren Wagen als unser Nachbar zu fahren. Heute können wir selbst mit einem Sportcabrio erster Güte kein Selbstbewusstsein mehr zeigen. Jeder Besitzer eines SBB-Halbtaxabos gilt jetzt – selbst wenn es ihm die Firma geschenkt hat – mehr als wir. Nicht genug damit, dass wir mit Graffiti-Sprüchen («Hirn abschalten – Gang einlegen») diffamiert und als Velo- und Fussgänger-Feinde verschrien werden. Jetzt sind wir plötzlich auch noch allein schuld an der Luftverschmutzung und Umweltgefährdung, und überhaupt sind wir ein Heer von Schwarzpetern und Sündenböcken.
Dabei sind wir ja in der Mehrheit, gebeutelt und unter Druck gesetzt von einer Minderheit: Von BMX-Freaks, die besser auf den Wanderwegen blieben; von Jogging- und Walking-Fans, denen im Strassenverkehr nichts gelegener kommt als Ampeln, die auf Knopfdruck 20 Autos wegen eines einzigen Fussgängers zum Stoppen bringen.
Jener Leser der TCS-Zeitung *Touring* hatte schon recht, als er schrieb: «Der Automobilist muss sich ja vorkommen wie ein Kleinkind im Laufgitter.» Wir meinen: Es ist noch viel schlimmer. Er fühlt sich wie ein Erwachsener, der wieder im Laufgitter von Vorschriften und Beschränkungen gehalten wird. Unsere Arbeitsgruppe «Für mehr Vernunft im Strassenverkehr» hat deshalb beschlossen, dem Bundesrat, der sich gegenwärtig in einer heiklen verkehrspolitischen Lage befindet, mit konstruktiven Vorschlägen behilflich zu sein. Wir fordern: Mehr Selbstverantwortung statt Gängelei im Strassenverkehr.

NATÜRLICH HABEN AUCH WIR EHER konventionelle Ideen überprüft. Etwa die, an jene saftige Prämien auszurichten, die nach geltenden Vorschriften korrekt fahren. Diesen Plan mussten wir fallen lassen, weil er alle anderen Automobilisten – und das ist immerhin die Mehrzahl – weiterhin benachteiligen würde. Unser Lösungsvorschlag geht von der Tatsache aus, dass wir ein ganzes Volk von Rechtsbrechern geworden sind. Von über 65 000 Strafurteilen im Jahr 1987, so die neuste Statistik, betraf nämlich mehr als die Hälfte Verkehrsdelikte: Über 18 000 das Verletzen von Verkehrsregeln, über 16 500 Fahren in angetrunkenem Zustand und rund 2000 des Entwenden von Motorfahrzeugen zum Gebrauch. Schon der gesunde Menschenverstand, aber auch die statistische Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass nicht wir falsch handeln, sondern dass die Regeln Falsches verlangen. Unsere interne Sprachregelung, die hier von «Kavaliersdelikten» spricht, trägt dem schon lange Rechnung.
Mit seinem Entscheid zum Trottoirparkieren hat der Bundesrat im übrigen den ersten Schritt zu einer gesamten Umwertung aller Werte im Strassenverkehr, wie wir sie fordern, schon getan. War es bisher nämlich erlaubt, unter bestimmten Bedingungen auf dem Trottoir zu parkieren, wenn es nicht ausdrücklich verboten war, so ist es ab dem 1. Juli verboten, wenn es nicht ausdrücklich erlaubt wird. Unsere Landesväter haben so endlich dem dauernd rollenden Verkehr und damit der ständigen Reinigung der Luft durch unsere Katalysatoren zum Durchbruch verholfen.
Gleichzeitig aber haben sie, wohl unbeabsichtigt, eine neue Ära der Verkehrsregelung eingeläutet. Wir Autofahrer wollen nämlich, dass unter dem eingängigen Motto *«Verkehr(t)»* die bisher völlig verfehlten Vorschriften ganz einfach ins Gegenteil verkehrt werden, genauso wie beim «Trottoirbeschluss».

KONKRET SOLLEN DIE GESCHWINDIGKEITSbegrenzungen ab sofort nicht mehr als obere, sondern als untere Limiten gelten. Gebüsst werden demnach endlich die Sonntags- und Langsamfahrer, die mit ihrem Schneckentempo in der Vergangenheit so regelmässig Staus verursachten, dass der Bundesrat kürzlich das Signal «Stau» sogar offiziell in die Strassensignalisation aufnahm. Die Tafel «Fahrverbot» – innerhalb eines Regelungssystems für *Fahr*zeuge ohnehin ein Widerspruch – bedeutet demnach neu «Freie Fahrt» («für freie Bürger», versteht sich), statt Rechts- gilt Linksvortritt, und die Fussgängerstreifen sind neu jene Strassenbereiche, auf denen sich ein Fussgänger grundsätzlich *nicht* aufhalten darf.
Das gleiche wie für die Verkehrsregeln müsste natürlich auch für Grenzwerte und ähnliches gelten: Gewisse Schadstoffkonzentrationen in der Luft dürften einfach nicht mehr *unter-* statt überschritten werden. Damit hätte auch die leidige Diskussion um die Festsetzung der Werte ein Ende, weil man sie ganz im Sinne der Umweltschutzorganisationen möglichst tief legen müsste.

DIE GESAMTE NEUREGELUNG DES STRASSENverkehrs in diesem Sinne hätte gewaltige Vorteile: Erstens wird endlich etwas getan, was ja an sich schon bemerkenswert ist. Zweitens ergeben sich kaum Kosten, weil alle Verkehrsschilder und -markierungen beibehalten und nur neu interpretiert werden müssten. Und drittens gäbe es weiterhin Möglichkeiten, die ach so staatstragenden Bussengelder einzutreiben, wenn auch die Zahl der Kriminellen – eine weitere positive Auswirkung – drastisch zurückgehen wird. Und das Tollste an der ganzen Idee: Wir alle können so weiter*fahren* wie bisher!